BÜCHERSCHAU

VON RICHARD WILHELM

Seit das Interesse sich China mehr zuwendet, hört man häufig die Frage, welches Buch am besten in die chinesischen Probleme einführe. Die Antwort auf eine solche Frage ist nicht leicht. In Deutschland ist die Beschäftigung mit China noch sehr jung, und die Kenntnis der chinesischen Sprache und chinesischen Kultur ist leider noch nicht so verbreitet wie das Interesse daran. An der Spitze der sinologischen Wissenschaft in Europa steht heute noch immer Frankreich ganz unbestritten. Ein Mann wie Péliot, der Grazie und Kenntnisse vereint, gehört zu den erfreulichsten Erscheinungen unserer Zeit und die Zeitschrift T'ung Pao, die er herausgibt und zum großen Teil selbst schreibt, ist eine Quelle von Belehrung, wie sie sich sonst nicht leicht wiederfindet. Wenn man daneben hält, daß manche unserer deutschen Hochschullehrer ihre Werke gleich von Anfang an nur auf Englisch erscheinen lassen, wie das z. B. Forke in Hamburg noch immer tut, so wird man verstehen, wie gering diese Leute die Aussicht werten, in Deutschland einen Hörerkreis zu finden. Immerhin haben wir in Deutschland doch auch manches von fachkundiger Seite, das einführt in das Verständnis Chinas. Meist allerdings schweres Geschütz und spezialistisch orientiert. Hier wären z. B. die Werke von Franke-Berlin zu nennen über „Ackerbau und Seidengewinnung in China"[1], das wertvolles Abbildungsmaterial über die im alten China auf kaiserliches Gebot erschienenen illustrierten Hefte der Ermahnung zu Reisbau und Seidenzucht bringt und somit auch kunstgeschichtlich von Interesse ist, und die „Studien zur Geschichte des konfuzianischen Dogmas und der chinesischen Staatsreligion"[2], die im Anschluß an die Forschungen K'ang Yu Wes die Aufmerksamkeit auf den Konfuzianer Tung Tschung Schu aus der Hanzeit hinlenken, durch den uns Konfuzius in ganz neuem Licht gezeigt wird, nämlich als Kulturschöpfer und nicht bloßer Nachahmer einer alten Kultur. Was an den Arbeiten von Franke zu bedauern ist, das ist, daß ihm die Liebe zu seinem Gegenstande fehlt. Konfuzius, über den er kürzlich in der Berliner Akademie eine Rede gehalten hat, die in der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (Band 4, Heft 2) abgedruckt ist, ist ihm in tiefster Seele unsympathisch. Er hat absolut keinen Blick für seine Größe und schreibt seinen unleugbaren Einfluß auf die ganze chinesische Kultur einer zufälligen historischen Konstellation späterer Zeit zu! Es ist verständlich, daß Franke sich in seinem 1923 erschienenen Buch über die „Großmächte in Ostasien von 1894—1914"

[1] Hamburg 1913.
[2] Hamburg 1920.

mehr auf die Politik der modernen Zeit zurückzieht. Auch hier gibt er sehr wichtiges Material, das von seinem individuellen Standpunkt aus beleuchtet wird. Wenn man diesen Standpunkt kennt und in Rechnung zieht, wird man das Buch mit großem Nutzen lesen können, um einen Einblick zu bekommen in die politischen Probleme des Fernen Ostens.

Ganz frisch und vorurteilslos greift die Probleme des Pazifischen Ozeans Colin Roß an in seinem Buch über „das Meer der Entscheidungen", das 1925 im Brockhausschen Verlag in Leipzig erschienen ist. Colin Roß ist ein frisch-fröhlicher Weltreisender mit offenen Augen und klarem Verstand. Und so schaut er die Dinge, wie sie sich dem Augenblick darbieten. Es ist bezeichnend, daß er auch einen sehr schönen Film als Ausbeute von seiner Weltreise mitgebracht hat, die literarisch dieses Buch erzeugte. Und bezeichnend ist ferner, daß er Amerika das Land der Gegenwart und China das Land der Zukunft nennt. Das Buch ist unterhaltend geschrieben und regt zu mancherlei Gedanken an, ohne den Anspruch zu erheben, allen Dingen auf den Grund zu gehen. Aber die Ansicht von außen ist eine sehr wesentliche Ergänzung der Auffassung von innen her, namentlich wenn der Beschauer den raschen Blick hat wie Colin Roß.

Ein Gegenstück zu dem Buch von Colin Roß bietet das Reisewerk des Altmeisters im Reisen in Asien, Sven Hedin, „Von Peking nach Moskau", das ebenfalls bei Brockhaus 1925 erschienen ist. Wenn Colin Roß hauptsächlich den Fragen des Stillen Ozeans sich zuwendet, so führt uns das Reisetagebuch von Sven Hedin mehr nach dem Nordwesten von China. Er gibt uns einen lebendigen Eindruck von den Zuständen in Rußland, deren Verständnis nicht länger zu entbehren ist, wenn man erkennen will, was in Asien vor sich gehen wird. Das Schlagwort, das so vielfach durch die Presse geht von der Bolschewisierung Chinas durch Rußland und das dazu bestimmt ist, einen vagen Schauder vor den Zuständen im Fernen Osten zu erregen, dürfte heute bei uns nicht mehr die Rolle spielen, die es leider noch vielfach spielt. Wir müßten allmählich erkannt haben, was solche Schlagworte auf sich haben, nachdem wir in der jüngsten Vergangenheit unter ähnlichem Banne gestanden. Und auf der anderen Seite ist es Zeit, daß wir den Standpunkt des Bürgers beim Osterspaziergang Fausts verlassen, der zufrieden ist, wenn hinten weit in der Türkei die Völker aufeinanderschlagen. Wir müssen sehen lernen, was heute in Rußland geschieht, und müssen diese Ereignisse frei und richtig einschätzen, dann erst können wir uns ein Bild von den Richtungen des Zukunftsgeschehens machen und dementsprechend unsere Stellung dazu bestimmen. Sven Hedin, der Freund Deutschlands und unbefangene Beobachter, verdient daher in vollem Maße, zu diesen so wichtigen Fragen gehört zu werden.

Ich möchte hier ein paar andere Bücher anfügen, die ebenfalls geeignet sind, in vorurteilsloser Weise uns in die Verhältnisse Chinas und des Ostens einzuführen. Das erste ist von Bertrand Russell „China und das Problem des fernen Ostens", das in deutscher Übersetzung im Drei-Masken-Verlag München 1925 erschienen ist. Russell war einer der ausländischen Professoren, die von der chinesischen „Lecture Association" zu einer Vorlesungsreise nach China eingeladen wurden. Er hat mit vielem Erfolg in China gewirkt und sein Buch ist in sympathischem, vorurteilslosem Geiste geschrieben. Russell gehört mit zu den Vorkämpfern des menschlichen Verständnisses, die mitwirken an der unsichtbaren neuen Menschheit, deren Angehörige einander erkennen über die Schranken von Nation und Rasse hinweg. Er hat etwas von dem verstehenden Humor Bernhard Shaws, und es ist vielleicht kein Zufall, daß Chinas Jugend gerade hier ihre Anknüpfung sucht. Der moderne Dichter Hsü Chi Mou, von dem wir auch noch Proben in diesen Blättern zu bringen hoffen, ist gerade von dem Kreis um Shaw aufs stärkste beeinflußt und aufs stärkste gerade in seiner chinesischen Eigenschaft befestigt worden. Es ist zu begrüßen, daß der Pionier der wissenschaftlichen internationalen Beziehungen Deutschlands, Hans Driesch, ebenfalls Gelegenheit hatte, in diesen kultivierten Kreisen Jungchinas sich zu bewegen, ihnen deutsche Philosophie nahezubringen und chinesisches Wesen auf sich wirken zu lassen. Auch er hat seine Erlebnisse in Gemeinsamkeit mit seiner Gattin in einem Buche voll freundlicher Gesinnung und einer Menge lebensfrischer Beobachtungen niedergelegt, das den Titel trägt „Fern Ost" und 1925 bei F. A. Brockhaus in Leipzig erschienen ist.

Ganz besonders wichtig ist es natürlich, in den Fragen, die das junge China bewegen, auch die jungen Chinesen selbst zu vernehmen. In dieser Hinsicht ist aufs wärmste zu empfehlen das Buch von Shen Yi und Heinrich Stadelmann „China und sein Weltprogramm", Dresden 1925. Hier wird von chinesischer und deutscher Seite gemeinsam der gegenwärtige Zustand Chinas auf seine Ursachen untersucht und im Anschluß an das großzügige Reformprogramm von Sun Yat-Sen gezeigt, welche Kräfte im heutigen China am Werke sind und welche Lösungsmöglichkeiten für alle Konflikte sich bieten. Das Buch öffnet den Blick für die chinesische Auffassung der Dinge und ist daher absolut nötig für jeden, der die Lage wirklich eindringend verstehen will. Gewiß steht Shen Yi den Reformideen Sun Yat-Sens nahe, der als Haupt der Volkspartei schließlich nur eine Seite des chinesischen Geisteslebens repräsentierte. Aber das chinesische nationale Empfinden ist eine ganz einheitliche Größe und dem Ausland gegenüber herrscht bei allen noch so sehr auseinandergehenden Parteien nur eine Gesinnung: die Hoffnung, frei zu werden von einem jahrhundertelangen ungerechten politischen Druck. Das ist kein

Bolschewismus und keine Fremdenfeindlichkeit, sondern Vaterlandsliebe und Gerechtigkeitssinn. Wer über die Pläne Sun Yat-Sens, über deren praktische Durchführbarkeit man ja verschiedener Meinung sein kann, noch Genaueres erfahren will, der kann das englische Buch von Sun Yat-Sen „The International Development of China", New-York und London 1922 noch dazu vergleichen.

Was die einzelnen Disziplinen anlangt, so ist die Geschichte Chinas in letzter Zeit ziemlich häufig behandelt worden. Noch vor dem Krieg erschienen die beiden historischen Übersichten von Heinrich Hermann und Wilhelm Schüler. Beide behandeln die eigentliche chinesische Geschichte verhältnismäßig sehr kurz und mehr als Einleitung zu den Ereignissen seit der Einmischung Europas. Dieser Nachteil wird reichlich ausgeglichen durch die sehr wertvolle Geschichte Chinas, die der jüngst verstorbene Sinologe A. Conrady in Ullsteins Weltgeschichte bearbeitet hat. Er wendet den Hauptraum der ältesten chinesischen Geschichte, besonders der vor- und urgeschichtlichen Zeit zu und gibt überaus interessante Tatsachen, die nicht nur für die Erkenntnis Chinas, sondern überhaupt des Wesens der Kultur von großer Bedeutung sind. Hauptsächlich vom Standpunkt der politischen Geschichte schreibt Baron Rosthorn in der Sammlung Weltgeschichte in gemeinverständlicher Darstellung, Perthes, Gotha 1923. Nicht unerwähnt lassen möchte ich das Werkchen von A. Reichwein „China und Europa", Berlin 1922, das eine sehr hübsche Zusammenstellung der gegenseitigen Einflüsse der beiden Kulturen während des 18. Jahrhunderts gibt, die, namentlich was die europäische Seite anlangt, recht gut ist. Ein sehr fleißiges Werk hat uns im letzten Jahre F. E. A. Krause geschenkt in seiner „Geschichte Ostasiens", Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht. Zwei Bände sind schon da, ein dritter, der das Register usf. enthalten soll, wird noch erwartet. Das Werk ist eine sehr umfangreiche Zusammenstellung aus der vorhandenen Literatur. Dadurch gewinnt es ein objektives Aussehen, da kaum eine rein persönliche Auffassung des Verfassers, zum mindesten soweit es sich um die entscheidenden Ereignisse handelt, sich findet. Auf der anderen Seite entsteht dadurch auch wieder ein gewisser Mißstand, weil oft auch entgegengesetzte Ansichten ohne innere Entscheidung nebeneinander gestellt werden und der Leser nicht erfährt, was der Verfasser nun eigentlich selber denkt. Als Materialsammlung ist das Buch gut. Ein neues Licht wirft es aber auf die chinesische Geschichte nicht. Die Geschichte Chinas, die wir brauchen, um China wirklich zu verstehen, fehlt uns noch immer.

Dasselbe gilt leider von der Geographie Chinas. Seit Richthofens grandiosem Versuch hat sich niemand mehr daran gewagt. Auch Georg Wegener und Alfred Tiessen haben das Werk nicht vollendet. So haben wir denn keine einheitliche

Geographie Chinas nach modernen Gesichtspunkten, sondern nur Detailarbeiten und Reisebeschreibungen. Am ehesten erfüllt den Zweck der Einführung in den chinesischen Raum das Buch von Heinrich Schmitthenner „Chinesische Landschaften und Städte", das in Stuttgart bei Strecker und Schröder 1925 erschienen ist. Hier hat ein tüchtiger Geograph persönlich Geschautes zusammengefaßt und wenn es auch zu bedauern ist, daß ihm die Kunde der chinesischen Sprache und damit der Zugang zu den doch sehr wichtigen chinesischen Quellen fehlt, so müssen wir doch dankbar sein für das Gebotene.

Was die chinesische Literatur anlangt, so ist nach Grubes erstem Versuch, der in mehrfacher Hinsicht heute als überholt angesehen werden muß, von Erkes ein hübsches Bändchen über „Chinesische Literaturgeschichte" in Jedermanns Bücherei erschienen, das in geistvoller Weise einen Überblick über das ungeheure Gebiet gibt.